

PÄDAGOGISCHE HISTORIOGRAPHIE IN DER STEIERMARK —
ZUR REGIONALGESCHICHTE DER BILDUNGSFORSCHUNG

Von

JOSEF SCHEIPL

1. *Systematische Vorüberlegungen*

Pädagogische Historiographie in der Steiermark — die regionale Bestimmung macht deutlich, daß es hierbei nicht um die Bearbeitung von systematischen pädagogischen Denktraditionen geht. Der Verweis auf eine bestimmte Region kann nur meinen, sich mit den Beiträgen zu befassen, welche die pädagogischen Gegebenheiten des Landes historisch bearbeiten. Pädagogische Gegebenheiten eines Landes wiederum lassen sich vorwiegend erfassen durch Struktur und Vielfalt seines Bildungswesens. Somit bilden die Beiträge zur Geschichte von Bildungseinrichtungen in der Steiermark und zur Geschichte allgemeiner pädagogischer Problemstellungen, welche die Steiermark tangieren — erweitert durch in der Steiermark verfaßten Arbeiten zur Geschichte des österreichischen Schulwesens — den Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Die metatheoretische Betrachtung der aufgefundenen Beiträge zur Geschichte des Bildungswesens wird sich vor allem von zwei Gesichtspunkten leiten lassen: Von der verwendeten Methode und von der pädagogischen Dimension. Mit pädagogischer Dimension ist die pädagogische Fragestellung angesprochen. Ihre Beachtung gewährleistet erst, daß bildungsrelevante Phänomene nicht bloß historisch aufgearbeitet werden, sondern daß die historische Aufarbeitung unter pädagogischem Blickwinkel zu geschehen hat. D. h. die pädagogisch relevante Problemstellung — der lernende (zu bildende) Mensch in der Bildungsinstitution — muß gewahrt bleiben. Darauf kommt es in erster Linie an, wenn die Historiographie pädagogisch, d. h. ein Teil der Pädagogik sein soll.

Diese Überlegungen lassen folgende drei Fragestellungen als wichtig für die Pädagogische Historiographie erscheinen:

1. Inwieweit sind die von Pädagogen/Lehrern verfaßten Arbeiten zur *Bildungsgeschichte* methodisch zuverlässig?
2. Inwieweit berücksichtigen die von Historikern verfaßten Arbeiten pädagogische Fragestellungen in ausreichendem Maße — können sie also zur Pädagogischen Historiographie gerechnet werden?
3. Inwieweit wären die Arbeiten zur Bildungsgeschichte als Grundlagen für den Aufbau einer eigenständigen Pädagogischen Historiographie in der Steiermark anzusehen?

Läßt sich also zusammenfassend anhand des vorfindlichen Materials schon mit gutem Grund von einer Pädagogischen Historiographie in der Steiermark sprechen?

2. Bildungsgeschichte als Schulgeschichte

Bei einer Betrachtung der historischen Arbeiten über das Bildungswesen in der Steiermark findet man nahezu ausschließlich Schulgeschichtsschreibung vor. (Die Universitätsgeschichte bleibt in dieser Arbeit ausgespart, obwohl sie im Rahmen dieser Überlegungen ihren systematischen Ort hätte. Stellvertretend für ihre historische Bearbeitung seien die Werke von Krones¹, Freisitzer², Smekal³, Wiesflecker⁴ und für das Joanneum — Technische Universität — die Arbeit von Binder⁵ mit den jeweiligen Literaturhinweisen genannt.) Die vorliegende Arbeit läßt den Zeitraum für das zu bearbeitende Material aus thematischen Gründen (Gymnasialreform 1849 bzw. 1854; Reichsvolksschulgesetz 1869) mit den 60er

¹ FRANZ KRONES, *Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz*, Graz 1886.

² *Tradition und Herausforderung*, (Hrsg. K. Freisitzer / W. Höflechner / H.-L. Holzer / W. Mantl) Graz 1985.

³ FERDINAND SMEKAL, *Alma Universitas. Die Geschichte der Grazer Universität in vier Jahrhunderten*, Wien 1967.

⁴ HERMANN WIESFLECKER, *Die Universität Graz in Vergangenheit und Gegenwart*. In: *Die Steiermark. Land, Leute, Leistung* (Hrsg. B. Sutter), Graz 1971, 751—763.

⁵ DIETER A. BINDER, *Das Joanneum in Graz — Lehranstalt und Bildungsstätte. Ein Beitrag zur Entwicklung des technischen und naturwissenschaftlichen Unterrichtes im 19. Jahrhundert*, Graz 1983.

Jahren des 19. Jahrhunderts beginnen und führt ihn bis in die Mitte des Jahres 1989 herauf.

Eine erste Annäherung an die Materialfülle soll Ordnung hinsichtlich ihrer zeitlichen und inhaltlichen Verteilung bringen (vgl. 2.1 und 2.2). Anschließend wird versucht, anhand markanter Arbeiten unter Bezugnahme auf die oben erwähnten Gesichtspunkte der Methode und der pädagogischen Zielstellung einige grundlegende Kriterien für die Analyse bzw. Gestaltung pädagogisch historiographischer Arbeiten herauszufiltern (vgl. 3.).

Die folgenden Darstellungen basieren in ihrer Aussagekraft natürlich auf dem aufgespurten Material (N = 109 Beiträge). Bei den Recherchen wurden die historischen Zeitschriften der Steiermark (Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Blätter für Heimatkunde), die überregionale Zeitschrift: Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte, die Dissertationsverzeichnisse der Institute für Geschichte und für Erziehungswissenschaften der Universität Graz sowie Verzeichnisse der Landesbibliothek und der Universitätsbibliothek systematisch ausgewertet. (Die jüngst publizierten Schulschematismen in den Handbüchern zur Verwaltungsstruktur bis 1918⁶ konnten in dieser Arbeit keine Berücksichtigung mehr finden). Ebenso wurde eine Vielzahl steirischer Ortsgeschichten (N=94) durchgesehen⁷. Nahezu in jeder räumt man der Darstellung der lokalen Schule(n) einen gebührenden Stellenwert ein, doch sind die Bearbeitungen des schulgeschichtlichen Teils von unterschiedlicher Güte. Sie sind dort sehr brauchbar, wo Fachhistoriker die Ortsgeschichte verfaßt haben. In die vorliegende Arbeit wurden sie jedoch nicht miteinbezogen, obwohl eine zusammenfassende Analyse ein durchaus interessantes und ergiebiges Vorhaben abgeben könnte.

Natürlich wird es vorkommen, daß der Verfasser den einen oder anderen Beitrag übersehen hatte. Entsprechende Hinweise werden dankbar aufgegriffen.

⁶ *Handbücher und Karten zur Verwaltungsstruktur in den Ländern Kärnten, Krain, Küstenland und Steiermark bis zum Jahre 1918* (Hrsg. G. Pferschy) (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives) Graz 1988.

⁷ Erste Literaturrecherchen erfolgten mit Studierenden am Institut für Erziehungswissenschaften im Rahmen einer Lehrveranstaltung im Wintersemester 1986/87.

2.1 Die zeitliche Verteilung der Einzeldarstellungen

Die Aufschlüsselung der einzelnen Beiträge zur Geschichte des steirischen Bildungswesens nach deren Erscheinungsjahr eröffnet eine aufschlußreiche Verteilung: Seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts etabliert sich die Schulgeschichtsforschung in der Steiermark mit durchschnittlich vier Werken pro Dekade ausgenommen 1910–1919: 12) bis zum Ende der Monarchie. Während in der Ersten Republik insgesamt nur fünf Werke aufscheinen, die Zeit des Ständestaates und der NS-Herrschaft keine nennenswerten Beiträge finden läßt, kann man in der Zweiten Republik wieder reichlich fündig werden. 72 Werke, das sind 66 % aller erfaßten Beiträge, erscheinen in diesem Zeitraum (1945–1988/89). Ab den 60er Jahren „explodiert“ die historische Erforschung des steirischen Bildungswesens geradezu. Von den erwähnten 72 Abhandlungen erscheinen 66 ab 1960, das sind mehr als 90 % (s. Abb. 1: „Verteilung der 109 Beiträge zur Geschichte des steirischen Bildungswesens nach dem Erscheinungsjahrzehnt“; abgedruckt auf der Folgeseite). Dieses Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als die weithin als geschichtsfeindlich geschmähte Zeit der 60er und 70er Jahre unseres Jahrhunderts für die Pädagogische Historiographie in der Steiermark ein völlig anderes Bild zeichnet. Zwar sind von den 66 Arbeiten ein beträchtlicher Teil (N = 25) Dissertationen und Diplomarbeiten, die an den Historischen Instituten der Universitäten in Graz und auch in Wien, und zunächst nur zu einem geringen Teil am Institut für Erziehungswissenschaften angefertigt wurden. Doch zeigt die seit 1980 zunehmende Zahl (N = 11) an historischen Arbeiten am Institut für Erziehungswissenschaften, daß die historiographische Dimension dort zunehmend stärker verankert wird. Als möglichen Grund für die Expansion der Pädagogischen Historiographie in diesem Zeitraum wird man das starke Anwachsen der Studierenden bzw. des wissenschaftlichen Personals annehmen dürfen. Sie alle brauchen Themen für die Abschlusarbeiten bzw. für die wissenschaftliche Publikationstätigkeit.

Das beinahe gänzliche Fehlen von Arbeiten im Zeitraum zwischen 1920 und 1945 ist schwer zu erklären und wahrscheinlich vielfach bedingt. Personengebundenen Vorlieben und Möglichkeiten der jeweiligen Leiter des Pädagogischen Instituts an der Universität dürften eine Erklärungsvariante bieten. So war Eduard Mar-

1860-6
1870-7
1880-8
1890-9
1900-0
1910-1
1920-2
1930-3
1940-4
1950-5
1960-6
1970-7
1980-8

Abb. 1:

tinak⁸
1930,
chard
(1918
dungs
und n
von 1
haber
schäftl

8
der Er
Zur pä
für da

9
danke,

10
KARL
dertjäl

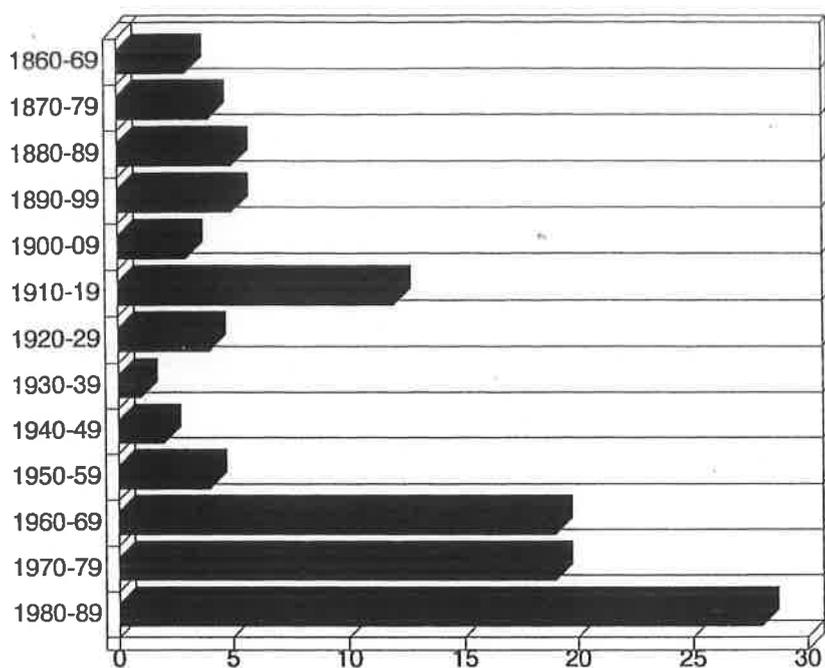


Abb. 1: Verteilung der 109 Beiträge zur Geschichte des steirischen Bildungswesens nach dem Erscheinungsjahrzehnt

tinak⁸, Professor am Pädagogischen Seminar in Graz von 1904 bis 1930, vornehmlich an schulpädagogischen Fragen interessiert. Richard Meister⁹ hingegen zeigte bereits in seiner Zeit in Graz (1918–1920) — noch als Altphilologe — höchstes Interesse an bildungs- und schulgeschichtlichen Fragen, die er jedoch allgemein und nicht regional abhandelte. Otto Tumlirz¹⁰ (mit Unterbrechung von 1930 bis 1945, 1950 bis 1952) und Karl Köchl (1945–1950), haben sich anscheinend nicht sehr mit historischen Themen beschäftigt. Ihre Arbeiten betreffen neben der Lehrerbildung vor

⁸ EDUARD MARTINAK, *Maturitätsprüfung*. In: Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde, (Hrsg. J. Loos), 2. Bd. Wien/Leipzig 1908, 14–21; Ders., *Zur pädagogischen Vorbildung für das Lehramt an Mittelschulen*. In: Zeitschrift für das österreichische Gymnasium (1904) 1043–1059.

⁹ RICHARD MEISTER, *Die Bildungswerte der Antike und der Einheitsschulgedanke*, Wien 1920.

¹⁰ OTTO TUMLIRZ, *Das Problem der österreichischen Lehrerbildung*, Graz 1926; KARL KÖCHL, *Die Landes-Oberrealschule in Graz. Festschrift aus Anlaß des hundertjährigen Bestandes des Joanneums*, Graz 1911.

allem die Jugendpsychologie (Tumlirz) und die allgemeine Erziehungswissenschaft bzw. mit einer „historischen Ausnahme“ (1911) *allgemeine Fragen des Lehramtes und der Schulgesetze* (Köchler). Ferdinand Weinhandl, welcher das Pädagogische Seminar bis 1964 betreute, war in erster Linie Psychologe. Erst mit der Berufung von Alois Eder im Jahre 1964 begann das historische Interesse am Institut für Pädagogik spürbar zu wachsen. Dieses vertiefte sich seit den ausgehenden 70er Jahren unter Helmut Seel, der im Jahre 1972 die Nachfolge von Eder angetreten hatte. Die historischen Arbeiten von Marko Stettner, welcher in den 60er und 70er Jahren am Institut wirkte, bezogen sich auf die allgemeine Pädagogik.

Einen weiteren möglichen Grund könnte die geringe Ausprägtheit der politischen Identität Österreichs in der Ersten Republik abgeben. Gerade in den „unsicheren Zeiten“ hätte historische Forschung aber eine Möglichkeit geboten, sich dem politischen Gezänk des Alltages zu entziehen.

Aus den Ergebnissen der Zeit bis 1919 läßt sich übrigens auch kein sehr breites Interesse an bildungsgeschichtlichen Themen erkennen. Nahezu die Hälfte aller erhobenen Publikationen schufen zwei Personen, nämlich Richard Peinlich¹¹ für den gymnasialen Sektor und Johann Schmut(z)¹² für das Volksschulwesen.

¹¹ RICHARD PEINLICH: *Geschichte des Gymnasiums zu Graz mit einigen Rückblicken auf die Geschichte des Gymnasialunterrichtes im Allgemeinen*. In: Programm des kaiserlich königlichen Gymnasiums in Graz (1864) 1–23; *Ders., Zur Geschichte des Gymnasiums zu Graz*. In: Jahresbericht des kaiserlich königlichen Ober-Gymnasiums zu Graz (1866) 1–33; *Ders., Geschichte des Gymnasiums in Graz. Zweite Periode. Collegium, Gymnasium und Universität unter den Jesuiten*. In: Jahresbericht des kaiserlich königlichen Ober-Gymnasiums zu Graz (1869) 1–109; *Ders., Geschichte des Gymnasiums in Graz. Zweite Periode. Collegium, Gymnasium und Universität unter den Jesuiten (Fortsetzung)*. In: Jahresbericht des kaiserlich königlichen ersten Staats-Gymnasiums in Graz (1870) 1–157; *Ders., Geschichte des Gymnasiums in Graz. Zweite Periode. Collegium, Gymnasium und Universität der Jesuiten. (Fortsetzung)*. In: Jahresbericht des kaiserlich königlichen ersten Staats-Gymnasiums in Graz (1871) 1–79; *Ders., Geschichte des Gymnasiums in Graz. Zweite Periode. Collegium, Gymnasium und Universität der Jesuiten (Schluß)*. In: Jahresbericht des kaiserlich königlichen ersten Staats-Gymnasiums in Graz (1872) 1–107; *Ders., Geschichte des Gymnasiums in Graz. 3. Periode, vom Jahre 1774–1849*. In: Jahresbericht des kaiserlich königlichen ersten Staats-Gymnasiums in Graz. Festprogramm (1874) 1–165.

¹² JOHANN SCHMUT, *Erstes Eingreifen des Staates zur Hebung des niederen Schulwesens in Steiermark unter Maria Theresia*. In: Beiträge zur österreichi-

Mit der angesprochenen Aufgründung ist eine „Pflanzberufsbildung“ röm.-katholisch betreffend geschichtlich „nicht-spezifische“ Kategorie die Pädagogische Vorbildfunktion der Säkularisierung der Volksschulwesen. Die Gymnasialen in Österreich. Als die einflussreichsten bis 1945 streuen angelernter schließendlich gesiedelt.

schen Elementar- und Volksschulwesen geschichtlich Zeit vor der Schließung der Volksschulwesen 1889.

2.2 Die inhaltliche Verteilung der Einzeldarstellungen

Mit der letzten Bemerkung wurde bereits der inhaltliche Bereich angesprochen. Für die inhaltliche Gliederung macht der Verfasser aufgrund des aufbereiteten Materials folgenden Vorschlag bezüglich einer Kategorisierung:

„Pflichtschulbereich“ (1), „Gymnasialbereich“ (2), „Bereich des berufsbildenden Schulwesens“ (3), „das Verhältnis von Staat und röm.-kath. Kirche bzw. die Bedeutung der Kirche das Schulwesen betreffend“ (4), „protestantisches Schulwesen“ (5), „allgemeine Schulgeschichte der Steiermark (einschl. Lehrer/Lehrerbildung)“ (6) und „nicht-schulische, pädagogische Einrichtungen“ (7). Als zusätzliche Kategorien, die z. T. über die Landesgrenzen hinausweisen, die für die Pädagogische Historiographie in der Steiermark wegen ihrer Vorbildwirkung aber wesentlich sind, werden eingeführt: „Allgemeine Schulgeschichte Österreichs“ (8) und die „Historiographie allgemeiner pädagogischer Problemstellungen“ (9) (s. Abb. 2: „Inhaltliche Verteilung der 109 Beiträge zur Geschichte des steirischen Bildungswesens“; abgedruckt auf der Folgeseite).

Die Zuordnung der einzelnen Arbeiten zu den jeweiligen Kategorien ließ sich im großen und ganzen problemlos durchführen.

Als erstes Ergebnis läßt sich festhalten, daß die Verteilung auf die einzelnen Kategorien höchst unterschiedlich erfolgt. Während bis 1945 vornehmlich die Kategorien 1, 2, 5 und 6 besetzt sind, streuen die Beiträge erst in der Zweiten Republik über alle neun angenommenen Kategorien. Dies läßt auf eine zunehmende Differenziertheit in der steirischen Pädagogischen Historiographie schließen. Die einzelnen Schulgattungen werden in der Regel deutlich getrennt voneinander behandelt. Erst in jüngster Zeit gibt es wieder Arbeiten, welche die gesamte Breite des Schulwesens an-

schen Erziehungs- und Schulgeschichte 11 (1909) 131—244; Ders., *Das Volksschulwesen um 1800*. In: Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte 12 (1910) 25—49; Ders., *Zustand des steirischen Schulwesens in der Zeit vor der Umgestaltung durch Maria Theresia*, Graz 1915; Ders., *Aus der Geschichte des niederen Grazer Schul- und Unterrichtswesens bis zu dessen Umgestaltung durch Maria Theresia*. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 21 (1925) 101—147; Ders., *Beiträge zur steirischen Schulgeschichte*, Graz 1889.

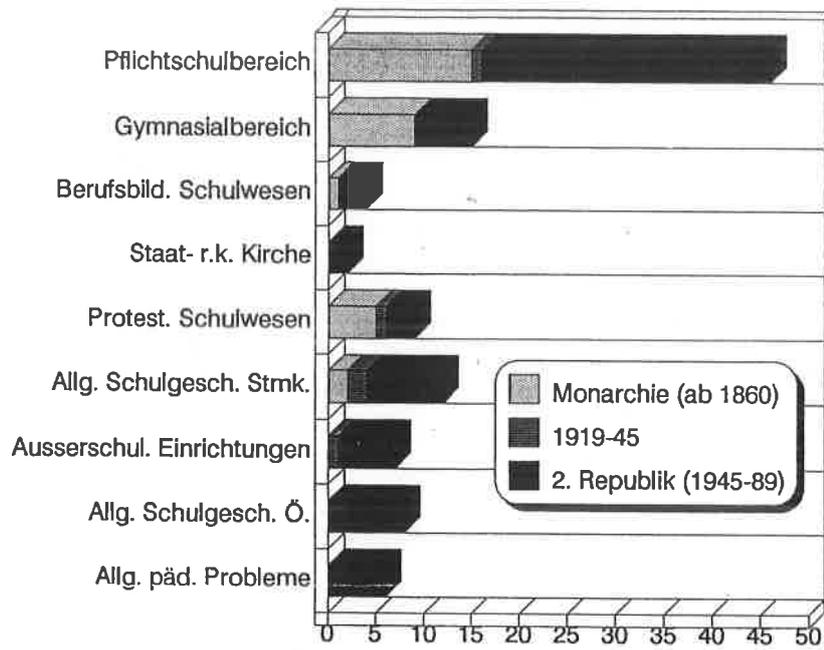


Abb. 2: Inhaltliche Verteilung der 109 Beiträge zur Geschichte des steirischen Bildungswesens

sprechen — wenn auch nur für die kurze Zeitspanne eines Jahres und lokal begrenzt.¹³

Die Abhandlungen zum steirischen Pflichtschulwesen überwiegen deutlich mit 46 Beiträgen; relativ bilden sie die Mehrheit sowohl in der Zeit bis 1919 als auch in der Zweiten Republik — 15 von 32 bzw. 30 von 72 Arbeiten, bloß eine Arbeit dazu in der Zwischenkriegszeit. In der Zeit vor 1919 ragen mit Johann Schmut(z)¹⁴ und Andreas Gubo¹⁵ zwei Experten durch ihre Fülle von Publika-

¹³ JOSEF SCHEIPL, *Der Umbruch im Jahre 1938 — dargestellt am Schulwesen der Stadt Graz*. In: *Unser Weg* 42 (1988), Teil I: 42—47, Teil II: 82—86; *Ders.*, *Das Schulwesen in Graz im Jahre 1938*. In: *Universität — Bildung — Humanität* (Hrsg. F. Hrubí), Wien 1989, 113—147.

¹⁴ Vgl. Fußn. 12.

¹⁵ ANDREAS GUBO, *Zur Schulgeschichte aus dem steirischen Unterland*. In: *Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte* 12 (1910) 50—71; *Ders.*, *Zur Geschichte des steirischen Volksschulwesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: *Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte* 14 (1912) 53—80; *Ders.*, *Angelegenheiten der Elementar- und Haupt-*

tionen
Posch,¹
chivs, d
historis
schicht
schulbe
das nie
resianis
tatione
Mit
Peinlich
der mi
schen)
dem Ja
war es
cher di
gang be
das reg
gender

schulen i
träge zur
¹⁶ Ff
Schule u
dung. In:
der Aus
Steinzeit
Ders., *Da*
Internati
1976, 14
¹⁷ V₁
¹⁸ Ff
In: *Blätte*
zwischen
eines für
mark. In:
798—812
400 J. Al
¹⁹ Ff
Kepler 1
Ders., *De*
zialgesc
H. Wiesf

tionen heraus. In der Zweiten Republik hat sich vor allem Fritz Posch,¹⁶ der ehemalige Leiter des Steiermärkischen Landesarchivs, durch seine Arbeiten und durch die Betreuung einschlägiger historischer Dissertationen Verdienste um die steirische Schulgeschichtsschreibung erworben. Von den 30 Arbeiten zum Pflichtschulbereich wurden 8 als Dissertationen vorgelegt. Sie behandeln das niedere Schulwesen in steirischen Bezirken zwischen der Theresianischen Reform und dem Reichsvolksschulgesetz (zwei Dissertationen sind in Wien entstanden).

Mit 15 Arbeiten folgt der Bereich des Gymnasialwesens. Richard Peinlich,¹⁷ der Direktor des Akademischen Gymnasiums war es, der mit seinen sieben Beiträgen zur Geschichte des (Akademischen) Gymnasiums den Reigen der Schulgeschichtsforschung ab dem Jahr 1864 eröffnete. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts war es wieder ein Direktor dieser Schule, Ferdinand Tremel,¹⁸ welcher die Tradition der steirischen Gymnasien nahezu im Alleingang bearbeitete. Mit zwei seiner Arbeiten¹⁹ ging er überdies über das regionale Gymnasialwesen hinaus und nahm sich grundlegender pädagogischer bzw. bildungssoziologischer Probleme an.

schulen in Steiermark zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte 15 (1914) 20—32.

¹⁶ FRITZ POSCH, *Über die Pfarrschulen und die Anfänge der Volksbildung.* In: Schule und Heimat (Graz 1964) 58—84; *Ders., Der Weg des Bauern zur Schulbildung.* In: Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 4: Katalog der Ausstellung „Der steirische Bauer. Leistungen und Schicksal von der Steinzeit bis zur Gegenwart“. Eine Dokumentation (Graz 1966) 559—561; *Ders., Das niedere Schulwesen in der Steiermark bis zum Reichsvolksschulgesetz.* In: Internationales kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 1975, Eisenstadt 1976, 141—157.

¹⁷ Vgl. Fußn. 11.

¹⁸ FERDINAND TREMEL, *Das Grazer Gymnasium im Zeitalter der Aufklärung.* In: Blätter für Heimatkunde 22 (1948) 131—136; *Ders., Das Grazer Gymnasium zwischen Aufklärung und Neuhumanismus.* In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 54 (1963) 365—378; *Ders., Die höheren Schulen der Steiermark.* In: Die Steiermark. Land-Leute-Leistung (Hrsg. B. Sutter), 2. Aufl. (1971) 798—812; *Ders., 400 Jahre Akademisches Gymnasium in Graz.* In: Festschrift: 400 J. Akad. Gym. in Graz 1573—1973, (1973) 15—90.

¹⁹ FERDINAND TREMEL, *Das Bildungsideal der Zeit Keplers.* In: Johannes Kepler 1571—1971. Gedenkschrift der Universität Graz (1971) 125—158; *Ders., Der Organisationsentwurf für Gymnasien und Realschulen von 1849 in sozialgeschichtlicher Beleuchtung.* In: Beiträge zur allgemeinen Geschichte (Hrsg. H. Wiesflecker/O. Pickl), Graz 1975, 107—113.

Diese Tradition wurde in jüngster Zeit von Helmut Seel mit seinen Arbeiten über die Geschichte der Mittelschullehrerausbildung²⁰ und über die Geschichte der Reifeprüfung²¹ aufgegriffen. In der erwähnten zusätzlichen Kategorie zur allgemeinen Schulgeschichte Österreichs scheinen u. a. die beiden zusammenfassenden Bände von Scheipl/Seel²² auf. Diese führen sowohl über die thematische Begrenzung der Schulgattungen als auch über die regionalen Grenzen hinaus. (In diesem Zusammenhang wären u. a. auch die — zur allgemeinen Schulgeschichte zählenden Arbeiten der Historiker Hinteregger,²³ Klingenstein,²⁴ Valent²⁵ und Wallisch²⁶ zu erwähnen.) Der Bereich „Kirche und Schule“ (4, 5) erfährt regelmäßig eigene Bearbeitungen, wobei vor allem der Bereich des protestantischen Schulwesens dominiert.²⁷ Die einschlägigen Werke weisen z. T. ebenfalls über die Steiermark hinaus.

²⁰ HELMUT SEEL, *Universität und Lehrerausbildung*. In: Tradition und Herausforderung (Hrsg. K. Freisitzer/W. Höflechner/H. L. Holzer/W. Mantl), Graz 1985, 555–567.

²¹ HELMUT SEEL, *Reifeprüfung oder Reifeerkundung. Gedanken anlässlich einer bevorstehenden Maturareform*. In: Universität — Bildung — Humanität (Hrsg. F. Hrubí), Wien 1989, 275–298.

²² JOSEF SCHEIPL/HELMUT SEEL, *Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens von 1750—1938*. 2. Aufl. Graz 1987; Ders., *Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens in der Zweiten Republik 1945—1987*, Graz 1988.

²³ ROBERT HINTEREGGER, *Bildungspolitische Tendenzen in Österreich 1918—1934*. In: Bildung, Politik und Gesellschaft (Hrsg. G. Klingenstein/H. Lutz/G. Stourzh), (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit. Bd. 5.), Wien 1978, 264—301.

²⁴ GRETE KLINGENSTEIN, *Bildungskrise*. In: Maria Theresia und ihre Zeit (Hrsg. W. Koschatzky), Salzburg 1979, 213—223.

²⁵ JOHANN VALENT, *Das österreichische Schulwesen von 1848—1914*, Diplomarbeit Graz 1980; Ders., *Das österreichische Schulwesen in der deutsch-liberalen Ära (1867—1879)*. Diss. Phil. Graz 1987.

²⁶ FRANZ WALLISCH, *Das höhere Lehramt von 1848—1914. Staatliche Zielvorstellungen in der Ausbildung von Lehrern für Gymnasien, Realschulen und Mädchenlyzeen*, Diss. Phil. Graz 1981.

²⁷ JOHANN LOSERTH, *Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im 16. Jahrhundert*, Graz 1898; Ders., *Die protestantische Stiftsschule im Gallerschen Amthof bei Schwanberg (1600—1602). Ein Epilog zur Aufhebung der protestantischen Stiftsschule in Graz*. In: Mitteilungen des historischen Vereines für Steiermark 47 (1899) 214—231; Ders., *Die protestantischen Schulen der Steiermark im 16. Jahrhundert*. In: Mon. Germ. Paed. 55, Berlin 1916; OTTO CLEMEN, *Zur Geschichte der protestantischen Stiftsschule in Graz*. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 10 (1912) 119—124; BERTHOLD SUTTER, *Die evangelische Stiftsschule in Graz*. In: Johann Kepler in

erfu
als
wiss
sinc
lers
übe
nich
Jug
St. l
allg

Net
nak
An:

—
Gra
des
In:

Phi

ma

PEI
Zei
Der
198

Fre

der
ark

198
Wi
Ve
BM

An „nichtsulischen, pädagogisch relevanten Einrichtungen“ erfuhren neuerdings sowohl die Geschichte des Kindergartens²⁸ als auch jene der Fürsorgeerziehung²⁹ am Institut für Erziehungswissenschaften eine eingehendere Bearbeitung. Erwähnenswert sind hier auch die Arbeiten zur Grazer Urania.^{29a}

Systematische Untersuchungen zum Bildungsideal zur Zeit Keplers,³⁰ zum Erziehungsverständnis im Gefolge der Aufklärung,³¹ über den NS-Mädchenbund BDM³² sowie die — in der Verteilung nicht berücksichtigte — sehr persönlich gehaltene Darstellung der Jugendbewegung des Bundes Neuland und zum Volksbildungswerk St. Martin³³ lassen sich der zusätzlichen Kategorie „Historiographie allgemeiner pädagogischer Problemstellungen“ zuordnen.

3. Kriterien für eine regionale Pädagogische Historiographie

Neben dieser formalen Analyse des vorliegenden Materials ist es naheliegend, auch eine inhaltliche Analyse zu versuchen. Die große Anzahl der Beiträge erlaubt es nicht — und überdies schiene es

Graz (Hrsg. B. Sutter), Graz 1975, 53–74; THEODOR GRAFF, *Die Schulordnung des David Chytraneus für das protestantische Gymnasium in Graz (1574–1598)*. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 14 (1984), 27–36.

²⁸ CHRISTINE HECKEL, *Der österreichische Kindergarten 1832–1938*, Diss. Phil. Graz 1981.

²⁹ GÜNTER HARRICH, *Die Entwicklung der Fürsorgeerziehung in der Steiermark*, Diss. Phil. Graz 1981.

^{29a} FRITZ GERNOT, *Wesen und Entwicklung der Grazer Urania*, Graz 1924; PETER SCHALL, *Urania — Ein Teil der Grazer Kulturgeschichte*. In: „Lichtungen“. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Zeitkritik 8 (1987), 83–87; KLAUS AMANN, *Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich*, Frankfurt/M. 1988, 135–137.

³⁰ Vgl. Fußn. 19, 1971.

³¹ HELGA GLANTSCHNIG, *Liebe als Dressur. Kindererziehung in der Aufklärung*, Frankfurt/M. 1987.

³² ASTRID SCHNELLEGGGER, *Der Bund Deutscher Mädel (BDM) — unter besonderer Berücksichtigung der Erziehung und Identitätsbildung der Mädchen*, Diplomarbeit Graz 1989.

³³ FRANZ M. KAMPFHAMMER, *Neuland. Erlebnis einer Jugendbewegung*, Graz 1987; Ders., *St. Martin, ein bahnbrechendes Werk österreichischer Volksbildung*, Wien 1949; Ders., *Das Bildungswerk eines Volksbildungsreferenten*. In: 10 Jahre Verband österreichischer Bildungswerke. Schriften zur Volksbildung des BMFU (Hrsg. A. Brodil), Wien 1964.

wenig ergiebig-, jeden einzelnen von ihnen zu referieren. Um eine bloß referierende, in Form von Abstracts vorgelegte Darstellung zu vermeiden, wäre es m. E. sinnvoll, die leitenden Gesichtspunkte Pädagogischer Historiographie, das sind — wie oben erwähnt — die Methodenfrage und die pädagogische Problemstellung, an ausgewählten Beiträgen zu konkretisieren. Solcherart ließen sich handfeste Analyse Kriterien für eine regionalorientierte Pädagogische Historiographie gewinnen.

Eine für die regionale Pädagogische Historiographie bemerkenswerten Anfang setzte Peinlich mit seinen Beiträgen zur Geschichte des Akademischen Gymnasiums in Graz.³⁴ Diese erschienen in den dortigen Jahresberichten der Jahrgänge von 1866, 1869, 1870, 1871, 1872 und 1874 mit einem Umfang von über 700 Seiten. Im letzten seiner Beiträge konnte Peinlich schließlich voller Genugtuung feststellen, daß es ihm mit seiner Arbeit gelungen sei, „eine Monographie (...) in solcher Ausdehnung und Gründlichkeit zu schaffen, wie sie für keine ähnliche Anstalt in Österreich und in Deutschland vorhanden ist“.³⁵

Peinlich bezieht in seinen Beiträgen aus sachlichen Gründen die Geschichte des Jesuitenkollegs und der Jesuitenuniversität relativ ausführlich mitein. Ebenso wird der evangelischen Stifterschule (1574—1598) ein umfangreicher Teil gewidmet.

Die Arbeit fußt auf teilweise erstmals publiziertem Quellenmaterial. Bei aller Wertschätzung läßt sie jedoch die kritische Betrachtung der verwendeten Quellen etwas zu kurz kommen: Beispielsweise dort, wo der Autor die Rolle der Person des Gründers des Akademischen Gymnasiums, Erzherzog Karl II. und seines Sohnes Ferdinand II. anhand von Quellen darstellt,³⁶ kann seine Arbeit als glorifizierend, und wo es um die kirchlichen Belange im allgemeinen oder um die Jesuiten im besonderen geht, als legitimierende Geschichtsschreibung bezeichnet werden.³⁷ Die pädago-

³⁴ Vgl. Fußn. 11.

³⁵ PEINLICH, 1874, VII.

³⁶ PEINLICH, *Geschichte des Gymnasiums in Graz. Zweite Periode. Collegium, Gymnasium und Universität unter den Jesuiten*. In: Jahresbericht des kaiserlich königlichen Ober-Gymnasiums zu Graz (1869) 1—109.

³⁷ GERALD GRIMM/WILHELM KERSCHKE/ELMAR LECHNER, *Der Funktionswandel der pädagogischen Historiographie in Österreich am Beispiel der Darstellung der Theresianischen Schulreform — Systematische Untersuchung und Reflexion in Hinsicht auf seine forschungstheoretische Bedeutsamkeit*. In: Didaktische Reflexion

gische Problemstellung verliert sich im Laufe der Darstellung zusehends (vgl. 1870 und 1871), um aber in der „dritten Periode“ im Zusammenhang mit den Reformbestrebungen, die 1776, 1808 und 1849 angelaufen waren, wieder deutlich an Profil zu gewinnen. Sie findet in der Darstellung der Einführung der ersten Normalschule in Graz ebenso ihren Ausdruck, wie sie in der Darstellung der einzelnen gymnasialen Reformepochen mit ihren jeweiligen Lehrplänen, Lehrgegenständen, Zielbestimmungen, Lehrbüchern, sowie in den Bestandsaufnahmen von Lehrern und Schülern fundiert und ausführlich zur Geltung gelangt. Die Arbeit bleibt dabei über viele Strecken dermaßen aussagekräftig, daß noch Helmut Engelbrecht³⁸ mehrmals darauf verweisen kann.

Trotz alledem ergibt die Studie über weite Strecken eine aneinanderreihende Darstellung ausgewählter Ergebnisse, die im einzelnen höchst interessant, deren Auswahlkriterien aber leider im Ungewissen bleiben. Insgesamt eine umfängliche Aufarbeitung von interessantem und wichtigem Quellenmaterial, dessen kritische Würdigung jedoch zu kurz gerät und wo erst in der letzten Folge die pädagogische Problemstellung wieder deutlicher herausgearbeitet wird. Die Vielschichtigkeit der Darstellung, welche wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, kulturelle und alltagsbezogene Hintergründe aufzeigt, läßt diese Arbeit trotz der vorgebrachten Kritiken zu einem Meilenstein in der steirischen Pädagogischen Historiographie werden. Die Kritiken dienen hier — wie auch später — vornehmlich dazu, Kriterien für eine elaborierte Pädagogische Historiographie auszumachen.

Im Bereich der Historiographie des Pflichtschulwesens setzten zunächst Josef Göri, Andreas Gubo und Johann Schmut die Maßstäbe. Das umfänglichste Werk legte der Grazer Stadtschulinspektor Göri vor. „Die Entwicklung des Volksschulwesens der landesfürstlichen Hauptstadt Graz“³⁹ bietet auf 642 Seiten ein differenziertes Bild des Grazer Pflichtschulwesens, vor allem ab dem

und Wissenschaft in einer sich ändernden Welt. Forschungsperspektiven '84 (Hrsg. Forschungskommission der Universität für Bildungswissenschaften), Klagenfurt 1984, 119—177.

³⁸ HELMUT ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens*. Bd. 2 und 3, Wien 1983 und 1984.

³⁹ JOSEF GÖRI, *Die Entwicklung des Volksschulwesens der landesfürstlichen Hauptstadt Graz*, Graz 1913.

Reichsvolksschulgesetz (1869). Von der Entwicklung der einzelnen Schulen, über den Schülerstand, die Schulräume, die Förder- und Wohlfahrtseinrichtungen für die Schuljugend, über die Lehrer, deren Fortbildungsveranstaltungen und schriftstellerische Tätigkeiten bis hin zur Lehrmittelausstellung reicht der Bogen. Zwar sind die verwendeten Quellen am Schluß des Buches in ihrer Gesamtheit angegeben, doch im Verlaufe der Darstellung, die trotz ihrer Vielfältigkeit, ihrer Bildquellen, Statistiken, Tabellen und den Übersichten über die Wirtschaftsgebarungen über weite Strecken einer geschönten Hofberichterstattung gleicht, fehlen die Verweise auf die Quellen. Dieses relativiert den methodischen Wert der Arbeit, der inhaltlich besonders in der Vielschichtigkeit der behandelten Gesichtspunkte zum Ausdruck kommt, unter denen die Bildungsinstitutionen „Schule“ betrachtet wird.

Das steirische Volksschulwesen vor der Theresianischen Reform bildete einen Schwerpunkt in den Forschungen des Leiters der Blindenanstalt, Johann Schmut. In Ergänzung der Arbeit von Göri verfaßte er — aufbauend auf seinen früheren Forschungen zum steirischen Volksschulwesen (vgl. 1898, 1909, 1915) — auch eine Geschichte des niederen Grazer Schulwesens bis zur Umgestaltung durch Maria Theresia.⁴⁰ Diese seine letzte, posthum (1925) erschienene Arbeit gliedert sich in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt über das lateinische Schulwesen ist referierend gehalten und orientiert sich an älterer Literatur,⁴¹ ohne diesbezügliche Verweise herzustellen oder gar kritische Stellungnahmen abzugeben.

Der zweite Abschnitt über das niedere Schulwesen bildet die eigentliche Domäne des Verfassers. Er zeichnet sich — ebenso wie die früheren Arbeiten — durch Kenntnis vielfältigen Quellenmaterials aus. Dieses wurde im Text ausgewertet und z. T. im Anhang ausführlich abgedruckt. Hier finden sich u. a. frühe Verweise auf Winkelschulen ebenso wie Visitationsberichte, Schulmeisterordnungen, Stiftungsbriefe und Instruktionen für Waisenhäuser.

⁴⁰ SCHMUT, *Aus der Geschichte des niederen Grazer Schul- und Unterrichtswesens bis zu dessen Umgestaltung durch Maria Theresia*. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 21 (1915) 101—147.

⁴¹ Vgl. Fußn. 36 — PEINLICH 1864, 1866, 1869, 1872 und FRANZ KRONES, *Zur Geschichte des Schulwesens in der Steiermark im Mittelalter und während der Reformationsepoche bis 1570*. In: Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark 34 (1886) 3—27.

Diese Zusammenfassungen sind in der Quellenzitate Schulwesens dort, wo Neudien Erarbeit gearbeitet. I wäre einleitend sagen vorgeschmutzt leide Auseinander dem auch n sollte den Rahmen auch

Schulinsplich Quellenform rückt z grund — w richtes im k trächtliche S nützt werden parisch vor

Die vorgsten Epoch brachte zunä dischen Vers unerläßliche maßstab für dar. Vielmel zierte Würd disch anspr Sinne einer ordnung der verwend achten sein. chenden Kr der Zuordnu gestaltet ist.

⁴² Vgl. Ar

Diese Zusammenschau von Interpretationen und ausführlichen Quellenzitaten erlaubt eine eindrucksvolle Charakterisierung des Schulwesens im behandelten Zeitraum. Die Quellenarbeit erfolgt dort, wo Neues angeboten wird. Bereits Bekanntes, in anderen Studien Erarbeitetes, wird jedoch ohne nähere Herkunftsverweise eingearbeitet. Diese Vorgangsweise könnte durchaus entsprechen, wäre einleitend die verwendete Literatur hinsichtlich ihrer Aussagen vorgestellt und kritisch bewertet worden. Solches unterläßt Schmutz leider. Der Mangel, der im Fehlen einer solchen kritischen Auseinandersetzung, nicht nur mit Quellen, wie oben betont, sondern auch mit herangezogener Sekundärliteratur offenbar wird, sollte den Anspruch auf eine solche kritische Würdigung im Rahmen auch der Pädagogischen Historiographie stärken.

Schulinspektor Gubo publizierte in seinen Arbeiten⁴² vornehmlich Quellen und kommentierte diese. Eine solche Darstellungsform rückt zwar die pädagogische Problemstellung in den Vordergrund — wie beispielsweise das Problem des Abteilungsunterrichtes im beginnenden 19. Jh. Sie setzt beim Leser jedoch beträchtliche Sachkenntnisse voraus und hätte vom Autor dazu genutzt werden sollen, die Bearbeitung der Quellen zumindest exemplarisch vorzuführen.

Die vorgestellte Betrachtung ausgewählter Werke aus der ersten Epoche der steirischen Pädagogischen Historiographie brachte zunächst einige wesentliche Konkretisierungen des methodischen Verständnisses. Nicht nur die Arbeit an Quellen stellt eine unerläßliche Voraussetzung und damit einen ersten Bewertungsmaßstab für die Methode in der Pädagogischen Historiographie dar. Vielmehr sind auch deren kritische Analyse und eine differenzierte Würdigung der herangezogenen Literatur für eine methodisch anspruchsvolle Arbeit unerläßlich. Und natürlich müßte im Sinne einer intersubjektiven Überprüfbarkeit eine eindeutige Zuordnung der Interpretation bzw. Aussagen zu den Quellen sowie der verwendeten Literatur möglich sein. Ferner wird darauf zu achten sein, ob bei der Auswahl aus der Datenfülle die entsprechenden Kriterien benannt sind und somit die Auswahl — ähnlich der Zuordnung von Interpretationen und Quellen — nachprüfbar gestaltet ist. Die Darstellung der Vielschichtigkeit des Bildungsle-

⁴² Vgl. Anm. 15.

bens steht für ein weiteres Gütemerkmal. Um dieses zu realisieren wird es unerlässlich sein, bildliche und gegenständliche Quellen in die Analysen einzubeziehen.

Die Pädagogische Historiographie in der Zweiten Republik läßt sich wiederum in mehrere Bereiche gliedern: Zunächst sind die Dissertationen zu nennen. Sie haben hauptsächlich das Volksschulwesen in den verschiedenen steirischen Bezirken von der Theresianischen Reform bis zum Reichsvolksschulgesetz zum Gegenstand und sind größtenteils auf Anregung und mit Unterstützung des ehemaligen Leiters des Landesarchives, Fritz Posch, entstanden.

Die Arbeiten von Walter Pietsch,⁴³ des ersten Direktors des Pädagogischen Instituts des Bundes in Steiermark, und von Posch⁴⁴ schließen hier teilweise an bzw. vertiefen und ergänzen zu einem Gesamtbild des Volksschulwesens in der Steiermark. Für das Gymnasialwesen steht Tremel⁴⁵ mit seinen zahlreichen Abhandlungen.

Schließlich ist die Pädagogische Historiographie der 80er Jahre zu erwähnen. Sie wird bereits vornehmlich am Institut für Erziehungswissenschaften geleistet und beginnt allmählich, eigenständiges Profil gegenüber den „gelernten“ Historikern zu entwickeln.

Diese vier Bereiche werden — wie oben — daraufhin befragt, wie sehr sie Kriterien für Pädagogische Historiographie anhand von Positivbeispielen oder aber von Desiderata zu konkretisieren erlauben.

Die Dissertationen gliedern sich in der Regel in einen allgemeinen und lokalen Teil. Der allgemeine Teil führt in die Thematik ein und stellt die vorhandene Literatur dazu vor. Der lokale Teil bringt die Aufarbeitung einschlägiger schriftlicher Quellen. Am unterschiedlichen Gelingen dieses Abschnittes hatte zweifellos auch die je spezifische Quellenlage entscheidenden Anteil. Es wird aufgrund dieser Arbeiten jedoch deutlich, daß die Entwicklung „der Schule“ als die Entwicklung einer Vielzahl von „individuellen Schulen“ zu begreifen ist, die in ihrem bestimmten gesellschaftli-

⁴³ WALTER PIETSCH, *Die Anfänge der Schulaufsicht und Lehrerfortbildung in der Steiermark 1774—1806*. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 65 (1974) 129—144; Ders., *Die Theresianische Schulreform in der Steiermark 1775—1805*, Graz 1977.

⁴⁴ Vgl. Fußn. 16.

⁴⁵ Vgl. Fußn. 18.

chen Umf
alltägliche
Geltung, s
böck⁴⁷ als
lingt es au
der Lehre
Gemeinde
und Schu
wieder de
beiten zu
fächer, Sc
sowie Sch
thoden u
Posch, we
Dissertati
Schulwese
Leiter des
reich der
eine herv
Währe
Bildungsg
Jahren be
über die T
und in di
Planer un
den Quell
Eltern, G
dieser Ko

⁴⁶ GEOR
Liezen, Diss.

⁴⁷ ANNA
des Bezirkes
Wien 1986.

⁴⁸ Vgl. J
der Pfarre un
lungen 10/I
der Raab. In
schule in Gr
Wien/Köln
vor 1869. In:

chen Umfeld existieren. Dieses gesellschaftliche Umfeld mit seinen alltäglichen Lebens- und Denkweisen kommt unterschiedlich zur Geltung, stellt sich aber in den Arbeiten von Czimeg⁴⁶ und Bauböck⁴⁷ als besonders informativ dar. Diesen beiden Autoren gelingt es auch, über die Bearbeitung der pädagogischen Einstellung der Lehrer, deren Lebensweise, ihrem Verhältnis zu Pfarrer und Gemeinde, ferner über die Einstellung der Bevölkerung zu Lehrer und Schule die pädagogische Dimension ihrer Arbeit immer wieder deutlich zu machen. Diese wird auch in den anderen Arbeiten zunehmend für wesentlich gehalten, wenn z. B. Unterrichtsfächer, Schulbücher und Lehrerausbildung zur Sprache gebracht sowie Schulbesuch, Schulstrafen, Schulfürsorge, Unterrichtsmethoden und Prüfungen eingehender erläutert werden. Neben Posch, welcher außer der erwähnten Anregung und Betreuung von Dissertationen selbst zusammenfassende Arbeiten zum niederen Schulwesen beisteuerte, nehmen Karl Klamminger, der frühere Leiter des Diözesenarchives, und vor allem Walter Pietsch im Bereich der Pädagogischen Historiographie des Pflichtschulwesens eine hervorragende Stellung ein.⁴⁸

Während im Rahmen der Dissertationen regional eingegrenzte Bildungsgeschichte über den relativ langen Zeitraum von ca. 100 Jahren betrieben worden ist, ging Pietsch bei seinem großen Werk über die Theresianische Schulreform in der Steiermark in die Tiefe und in die Breite. Es ging ihm darum, dem Wunschdenken der Planer und Initiatoren der Schulreform die Schilderung der aus den Quellen rekonstruierten Schulverhältnisse (Schüler, Lehrer, Eltern, Gebäude, Schulaufsicht etc.) gegenüberzustellen und in dieser Konfrontation die Vielschichtigkeit der Bildungsgeschichte

⁴⁶ GEORG CZIMEG, *Die Entwicklung der Pfarrschulen im heutigen Schulbezirk Liezen*, Diss. Phil. Graz 1965.

⁴⁷ ANNA BAUBÖCK, *Die Entwicklung der Elementarschulen in den Pfarrorten des Bezirkes Weiz von den Anfängen bis zur Schulgesetzgebung 1869*, Diss. Phil. Wien 1986.

⁴⁸ Vgl. Fußn. 43 und KARL KLAMMINGER, *St. Oswald in Puch. Zur Geschichte der Pfarre und der Kirche*. In: Weiz. Geschichte und Landschaft in Einzeldarstellungen 10/IV (1976) 121—125; Ders., *Die Pfarrschulmeister von St. Ruprecht an der Raab*. In: Blätter für Heimatkunde 51 (1977) 44—53; Ders., *Die Trivialschule in Graz*. In: 850 Jahre Graz 1128—1978 (Hrsg. W. Steinböck), Graz/Wien/Köln 1978, 293—298; Ders., *Die Gemeindeschulen in der Pfarre Weizberg vor 1869*. In: Blätter für Heimatkunde 55 (1981) 23—29.

aufzuzeigen. Pietsch bezieht den politischen, ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrund mit ein, ist als Direktor der Fortbildungsinstitution für Lehrer besonders an den Lehrern interessiert und verliert solcherart auch nie die pädagogische Dimension der Bildung und Volksbildung aus dem Blick. Dem Autor war bewußt, daß er diese Vielschichtigkeit trotz der zeitlichen und räumlichen Eingrenzung nicht würde erschöpfend aufarbeiten können.⁴⁹ Ihm ist es aber zweifellos gelungen, ein Standardwerk steirischer Pädagogischer Historiographie zu schaffen, welches — durch umfassende Quellenangaben und eine Bilddokumentation ergänzt — zahlreiche Fragen und Anregungen für weiterführende Forschung enthält. Pietsch ist daher auch wie kein zweiter dazu berufen, das Werk von Anton Weisz über die Schulreform von 1804 zu erläutern und zu kommentieren (vgl. diesen Band).

Die geschichtliche Entwicklung des Mittelschulwesens in der Steiermark findet sich — bis in die Gegenwart heraufreichend — zu einem bedeutenden Teil von Tremel aufgearbeitet. Er garantiert als habilitierter Historiker für ein qualitativvolles methodisches Niveau. Als Mann der Schule bleibt ihm die Einbeziehung pädagogischer Problemstellungen, wie z. B. Lehrplanvergleiche, Bildungsziele etc. ein stetes Anliegen. Das Interesse an pädagogikrelevanten Themen dokumentiert er überdies durch seine Arbeit zum Bildungsideal zur Zeit Keplers, durch die bildungssoziologische Studie den Gymnasialplan von 1849 betreffend und mit seiner Studie über Otto Adamek, die an der Nahtstelle zwischen den Bereichen Pflichtschule und Gymnasium anzusiedeln wäre.⁵⁰

Dominierten die Historiker die Pädagogische Historiographie seit 1945 bis in die 70er Jahre, so wird sie seit den 80er Jahren zunehmend von Pädagogen wahrgenommen. So wurden bis 1979 von 44 Arbeiten 38, (d. i. 82 %) von Historikern und 8 (d. i. 18 %) von Pädagogen verfaßt; in den Jahren zwischen 1980 und 1989 sind es 14 von 28 Arbeiten, d. i. 50 %, die von Pädagogen oder „pädagogiknahen Autoren“ vorgelegt wurden. Diese beziehen bzw. be-

⁴⁹ WALTER PIETSCH, *Die Theresianische Schulreform in der Steiermark 1775—1805*, Graz 1977, 11.

⁵⁰ Vgl. Fußn. 19 und FERDINAND TREMEL, *Otto Adamek und die pädagogische Situation um die Jahrhundertwende*. In: *Blätter für Heimatkunde* 43 (1969), 82—88.

schränk
lationen
von de
Grazer
doch nu
über sä
Pädago
dungsg
rücksic
erwähn
Hinter
nannt -
andeut
Arb
riograp
analyse
schluß
Dimens
diert v
gangen
bildung
elabori
arbeite
pädago
terpret
agogen
aktuell
kritisch
chende
und ve

51 V
schen Bi
hung un
österreic
der Päd.
Paris 19

52 V

53 V

54 V

55 V

schränken sich z. T. nicht mehr nur auf die Steiermark.⁵¹ Diese Relationen vermitteln auf den ersten Blick ein eindrucksvolles Bild von der Zunahme der Pädagogischen Historiographie auch am Grazer Institut für Erziehungswissenschaften. Sie beziehen sich jedoch nur auf die im Abschn. 2 erstellten Verteilungen. Da sie sich über sämtliche Kategorien erstrecken und daher andere als die Pädagogische Historiographie der Steiermark betreffende bildungsgeschichtliche Arbeiten mit Sicherheit nicht zur Gänze Berücksichtigung fanden — als naheliegende Beispiele seien die oben erwähnten, nicht in der Verteilung aufgenommenen Arbeiten von Hinteregger, Kapfhammer, Klingenstein, Valent und Wallisch genannt —,⁵² können sie schließlich nicht mehr als bloß einen Trend andeuten.

Arbeiten zur steirischen bzw. zur lokalen Pädagogischen Historiographie bemühen sich, im methodischen Niveau durch Aktenanalysen⁵³ bzw. durch spezifische Arbeit mit Zeitzeugen⁵⁴ den Anschluß an die Vorgaben der Historiker zu halten. Die pädagogische Dimension indessen wird sehr deutlich gewichtet, indem etwa dezidiert von pädagogischen Fragestellungen bzw. Hypothesen ausgegangen wird. So versucht Schellnegger Hypothesen zur Identitätsbildung im BDM, also ein genuin pädagogisches Anliegen, mit sehr elaborierten Erhebungsmethoden zu überprüfen. Seel wiederum arbeitet die historische Dimension verschiedener aktueller schulpädagogischer Fragestellungen auf: Mittels hermeneutischer Interpretation kann er Überlegungen der Grazer Universitätspädagogen Eduard Martinak und Otto Tumlirz zur Gymnasialbildung aktuell gestalten.⁵⁵ Auf ähnliche Weise setzt er sich mit Martinaks kritischer Darstellung zur Reifeprüfung (1908) sowie den entsprechenden Reformbestrebungen in der Ersten Republik auseinander und versucht, diese für die gegenwärtige Situation fruchtbar zu

⁵¹ Vgl. Fußn. 20, 21, 22, 31 und SEEL, *Die Sekundarstufe I im österreichischen Bildungswesen. Entwicklung — Reform — Zukunftsperspektiven*. In: *Erziehung und Unterricht* 3 (1986) 158—164; Ders., *Der Einheitsschulgedanke in der österreichischen Schulentwicklung*. In: *Wirkungssysteme und Reformansätze in der Pädagogik* (Hrsg. E. Lechner/J. Zielinski), Frankfurt/M./Bern/New York/Paris 1988, 125—134.

⁵² Vgl. Fußn. 23, 24, 25, 26, und 33.

⁵³ Vgl. Fußn. 13.

⁵⁴ Vgl. Fußn. 32.

⁵⁵ Vgl. Fußn. 20.

machen.⁵⁶ Schließlich sucht er die historischen Wurzeln des Einheitsschulgedankens in der österreichischen Schulentwicklung unter Bezugnahme auf Primär- und Sekundärliteratur zu präzisieren, wobei er auch diesen Problemstrang bis in die Gegenwart heraufführt.⁵⁷ Bei ihm läßt sich besonders deutlich eine wichtige Facette der pädagogischen Dimension aufzeigen: Es geht jeweils darum, das Verständnis für pädagogische Phänomene der Gegenwart durch ihre historische Bearbeitung zu verdeutlichen.

Somit finden wir in den ausgehenden 80er Jahren ein breites Methodenspektrum im Rahmen der Pädagogischen Historiographie vor. Es reicht von der Quellen- und Aktenanalyse über hermeneutische Interpretation bis hin zu methodenkritisch aufbereiteten sozialwissenschaftlichen Verfahren.

4. *Schlußbemerkungen*

Rückblickend läßt sich folgend resümieren: Waren es in der ersten Periode steirischer Pädagogischer Historiographie neben den vorbildhaften Arbeiten auch die z. T. darin aufgespürten Desiderata — auch in den Arbeiten der führenden Vertreter —, welche zur Formulierung konkreter Kriterien führten, so lassen sich in der Zweiten Republik durchaus Beispiele für eine über weite Strecken gelungene und entwicklungsfähige Pädagogische Historiographie in der Steiermark finden. (Natürlich finden sich auch für diese Zeit Arbeiten, welche den angeführten Standards nicht entsprechen.) Es handelt sich insgesamt jedoch beinahe ausschließlich um die Bearbeitung schriftlicher Quellen verschiedenster Art wie z. B. Schulordnungen, Gründungs- und Stiftungsurkunden, Chroniken, Aktennotizen, Verordnungs- und Gesetzestexte, Gesprächsprotokolle etc. Bildliche und gegenständliche Quellen fehlen nahezu zur Gänze. Dabei wären aber gerade sie in einer umfassenden Pädagogischen Historiographie unbedingt nötig, wollte man auch das alltägliche schulische Leben bzw. die Bildung im Alltag thematisieren. Hier gibt es zweifellos Leerstellen in der Erforschung der Bildungsgeschichte der Steiermark, die für den älteren Bereich sicherlich kaum mehr zu füllen sein werden. Eine bemerkenswerte

⁵⁶ Vgl. Fußn. 21

⁵⁷ Vgl. Fußn. 51.

Ausnahme I
haus stand
Leiter des F
langwierige
museums w
verdeutliche
mit der Auf
um einschlä
mit bildung
oder bildun
zu bemühen
sammlungei
Alpl, Deuts
gist)⁵⁹ biete
verstärkten
auch den V
das lesende
könnte. Für
kompetente
führten Art
mester 198
Lehrveranst
Richtung zu
der Arbeiter
deutlich, da
fehlt nahezu
genen Bildu
auch des lar
wicklung de
heren Unter
der Schulse
beitet werd
ihrer system
dienstvolle
derten Schu

⁵⁸ VIKTOR
museum Stübli

⁵⁹ DIETER
lungen in der i

Ausnahme bildet allerdings „Die alte Schule Prätis“. Dieses Schulhaus stand in Prätis bis 1880 in Verwendung und wurde vom Leiter des Freilichtmuseums Stübing bei Graz, Viktor Pöttler, nach langwierigen Bemühungen entdeckt und im Rahmen des Freilichtmuseums wieder aufgestellt.⁵⁸ Am Erfolg dieser Aktion läßt sich verdeutlichen, daß sich Pädagogische Historiographie nicht nur mit der Aufarbeitung von Texten begnügen darf, sondern sich auch um einschlägige Ausstellungen bis hin zur Einrichtung von Museen mit bildungsgeschichtlichen Schwerpunkten (etwa Schulmuseum oder bildungsgeschichtliche Abteilungen in bestehenden Museen) zu bemühen hätte. Die vorhandenen schulgeschichtlichen Schausammlungen in diversen steirischen Heimatmuseen (Admont, Alpl, Deutschlandsberg, Eibiswald, Großreifling, Haus i. E., Ligist)⁵⁹ bieten dazu erste Ansatzpunkte. Solches brächte über der verstärkten Behandlung der Alltagsgeschichte des Bildungswesens auch den Vorteil mit sich, daß der Kreis der Interessierten über das lesende zum „anschauenden“ Publikum erweitert werden könnte. Für die jüngere und jüngste Bildungsgeschichte wären bei kompetenter und zielstrebigem Arbeit Leerstellen der oben angeführten Art noch vermeidbar. (Vielleicht vermag die im Sommersemester 1989 am Institut für Erziehungswissenschaften initiierte Lehrveranstaltung zur Museumspädagogik Impulse auch in diese Richtung zu setzen). Doch ein Blick auf die inhaltliche Verteilung der Arbeiten zur steirischen Pädagogischen Historiographie macht deutlich, daß noch mehrere Bereiche als Leerstellen figurieren. So fehlt nahezu gänzlich die historische Aufarbeitung des berufsbezogenen Bildungswesens, sowohl des kaufmännisch-gewerblichen als auch des land- und forstwirtschaftlichen. Auch die historische Entwicklung der Mädchenbildung in der Steiermark wäre einer näheren Untersuchung wert. Daran anknüpfend könnte die Tätigkeit der Schulschwestern und der Ursulinen in der Steiermark bearbeitet werden. Die Jahresberichte und Schulechroniken harren ihrer systematischen Auswertung. Ähnlich steht es um die verdienstvolle unterrichtliche Arbeit vieler Lehrer an weniggegliederten Schulen, die dem Vergessen noch entrissen werden könnte,

⁵⁸ VIKTOR PÖTYLER, *Die alte Schule aus Prätis im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing bei Graz*. Schriften bei Graz Nr. 7, Stübing 1978.

⁵⁹ DIETER WEISS/HELMUT EBERHART, *Handbuch der Museen und Sammlungen in der Steiermark*, Graz 1979.

um sie für die gegenwärtige Schulpädagogik nutzbringend zu verwenden. Und schließlich wäre das weite Feld der Entwicklung der Volks- und Erwachsenenbildung durch weitere Arbeiten systematisch zu erforschen.

Solche und ähnliche Themen gäben genügend Ansatzpunkte für Pädagogische Historiographie in der Steiermark. Ihre Ressourcen sind allerdings aus mehreren Gründen begrenzt: Zunächst gibt es an der Universität kein eigenes Ordinariat und auch keine einschlägige Abteilung für Geschichte der Pädagogik. Die Aufgaben dieses Zweiges werden von anderen Teilbereichen der Pädagogik mitbetreut. Ferner läßt die im Rahmen des Pädagogikstudiums als einführend zu verstehende Platzierung von „Geschichte der Pädagogik“ befürchten, daß sich nur schwer ein anspruchsvoller methodischer Standard entwickeln wird.

Trotz dieser genannten Probleme kann man nach Darstellung des ausgewählten Materials folgern, daß es um die Pädagogische Historiographie in der Steiermark durchaus nicht zum Schlechtesten bestellt ist. Das gilt einmal für die erste der eingangs gestellten Fragen, was die Zuverlässigkeit der von Pädagogen/Lehrern verfaßten Arbeiten anlangt. Bezüglich der zweiten Frage läßt sich festhalten, daß sich auch die Historiker um die pädagogische Relevanz ihrer Arbeiten bemühten und es verstanden haben, diese zunehmend deutlich zu machen. Und schließlich lassen sich die neueren Arbeiten durchaus als anregenden Ausgangspunkte für elaborierte Pädagogische Historiographie in der Steiermark werten.

TECH

1. Anme

Seit den
Österreic
Die heut
tung ver
wirtschaft
werbever
schaften.
schulwes
Lehrling
in allgen
Fertigke
Zeichner
Buchhalt
Grundsc
scher Sp
Staat
initiiert
esse dar
über der
aufgeklä

¹ Sie
reich unte

² Da
gewerblich

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
VERÖFFENTLICHUNGEN DER KOMMISSION
FÜR PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK
HERAUSGEGEBEN VON ERICH HEINTEL

Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens

Probleme und Perspektiven der Forschung

Herausgegeben von
ELMAR LECHNER, HELMUT RUMPLER,
HERBERT ZDARZIL

Redigiert von
ELMAR LECHNER



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
WIEN 1992

An der Österreichischen Akademie der Wissenschaften fand im Herbst des Jahres 1988 ein Symposium zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens statt. Der vorliegende Band enthält einen Großteil der bei diesem Symposium gehaltenen Vorträge und der vorgelegten Abhandlungen. Die erörterten Themen reichen von Fragen der Methodologie der österreichischen Bildungsgeschichte und ihrer Historiographie über die Geschichte einzelner Bildungsinstitutionen bis zu speziellen Fragen verschiedener Epochen der Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Behandelt werden auch Fragen der Bildungsgeschichte der Österreich benachbarten Länder sowie ihrer Interdependenzen und Kongruenzen mit Österreich. Der Band bietet somit einen Einblick in die Thematik und die Probleme gegenwärtiger Forschungen auf dem Gebiet der österreichischen Bildungsgeschichte.

ISBN 3-7001-1956-9

21663

OST
L 45P

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 587. BAND

VERÖFFENTLICHUNGEN DER KOMMISSION
FÜR PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK
HERAUSGEGEBEN VON ERICH HEINTEL

HEFT 25

Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens

Probleme und Perspektiven der Forschung

Herausgegeben von
ELMAR LECHNER, HELMUT RUMPLER,
HERBERT ZDARZIL

Redigiert von
ELMAR LECHNER



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
WIEN 1992

N

N

- Wien 1946

ph 226/5). -

ilosophie an
ten, 7 Tafeln

und Antritts-
en versehen

ilosophische
d bearbeitet

österreichi-
SBph 239/1).

of Leo Thun-
feln

X und JAN
rreichischen

n - Persön-
n

nte aus dem
ersehen von
Vorwort von
220 Seiten, 2

bis 1833. In
hneider und
10 Abb.

und Nation

Vorgelegt von w. M. ERICH HEINTEL
in der Sitzung am 20. Juni 1990

Gedruckt mit Unterstützung des
Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
und der
Österreichischen Forschungsgemeinschaft

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 3-7001-1956-9
Copyright © 1992 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien
Druck: G. Grasl, A-2540 Bad Vöslau

KARL

BRUNNEN
A-1010

INH

Vorwort

I. ZUR METHODOLOGIE
PÄDAGOGISCHEN

Bemerkungen zur
Bildungsgeschichte

Zur Interdisziplinären
Forschung, im beson-
dere RUDOLF GÖNNER (Salz-
burg)

Zur Methodologie
FRANZ HOFMANN (Halle)

Aspekte der histori-
schen Institutionen und
SCHÖLER (Klagenfurt)

II. ASPEKTE DER FOR-

Wege und Wendepunkte
der österreichischen
Geschichte und Metho-
dologie in Österrei-

Die Klassiker der ös-
terriographischen — Karl
mann von ELMAR LE-

Richard Meister a
LEITNER (Klagenfurt)

Die französische
Kirchenhistoriker
(Graz)